

# Villen in Backnang

Von Bernhard Trefz

## Einführung

Bis zur ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts war Backnang eine vorindustrielle Kleinstadt, die von der Landwirtschaft und kleinen Handwerksbetrieben geprägt war und im Jahr 1823 gerade einmal knapp 3 900 Einwohner hatte.<sup>1</sup> Im Jahr 1832 begann dann mit der Gründung der Oberen Spinnerei (später: Spinnerei J. F. Adolff) die Frühindustrialisierung Backnangs, die im weiteren Verlauf des 19. Jahrhunderts vor allem das ohnehin schon bedeutendste Handwerk der Stadt, das Gerbereigewerbe, erfasste.<sup>2</sup> Begünstigt durch die Gewerbefreiheit nach Auflösung der Zünfte 1862, die verbesserte Infrastruktur nach Anschluss Backnangs an das überregionale Eisenbahnnetz 1876/79 und die zunehmende Mechanisierung mit Einsatz von immer leistungsfähigeren Dampfmaschinen entwickelten sich aus kleinen Gerbereibetrieben überregional bekannte Lederfabriken wie beispielsweise Carl Kaess, Fritz Häuser oder Louis Schweizer. Zusammen mit der Spinnerei Adolff und der Maschinenbaufirma Carl Kaelble sorgten die Lederfabriken entlang der Murr dafür, dass Backnang ein wichtiger Wirtschaftsstandort wurde, der auch für die umliegenden Orte zahlreiche Arbeitsplätze bot. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts ging der scheinbar unaufhaltsame Aufstieg der oben genannten Firmen in rasantem Tempo weiter. An den steigenden Umsätzen partizipierten schließlich nicht nur die Unternehmer, sondern auch die ständig größer werdende Zahl der Arbeiter, die allerdings erst nach mehreren Arbeitskämpfen mit Höhepunkt im Jahr 1906 bessere Bezahlung und Arbeitsbedingungen durchsetzen konnten.<sup>3</sup>

Der wirtschaftliche Aufschwung schlug sich auch in der baulichen Entwicklung der Stadt nieder: Bestand Backnang bis zur Hälfte des

19. Jahrhunderts noch im Wesentlichen aus dem mittelalterlichen Stadtkern und drei Vorstädten (Aspacher, Sulzbacher und Obere Vorstadt), entstanden im späteren Verlauf dieses Jahrhunderts und vor allem in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts entlang der Murr (Lederfabriken/Spinnerei Adolff) und in der „Unteren Au“ (u. a. Kaelble) immer größere Fabrikbauten. Dies hatte auch unmittelbaren Einfluss auf die Wohnsituation der maßgeblichen Backnanger Unternehmer: Lebten sie zunächst noch in bescheidenen Verhältnissen direkt in oder bei den Produktionsstätten, ließen sie sich nun an zumeist exponierter Stelle Villen in parkähnlicher Umgebung errichten. Der Auszug aus den alten Wohngebäuden hatte sicherlich in erster Linie ganz praktische Gründe, wurde doch der Platz zum einen für die Erweiterung der Produktionsstätten gebraucht und boten die alten Häuser zum anderen nicht mehr den erwünschten Komfort. Daneben dienten die Villen, trotz aller vorhandenen schwäbischen Bescheidenheit, jedoch wohl auch als Statussymbol und unterstrichen die Bedeutung ihrer Besitzer nicht nur für das wirtschaftliche, sondern auch für das gesellschaftliche und politische Leben der Stadt. Die hier vorgestellten Villen lassen sich dabei in zwei Kategorien einteilen: Handelte es sich bei den Ende des 19. Jahrhunderts errichteten Gebäuden („Villa Hämmerle“, „Villa Rutsch“ und „Villa Elisenhof“) noch um keine Villen im klassischen Sinn, sondern eher um extravagante Mehrfamilienhäuser, entsprachen die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts gebauten Wohnhäuser der verschiedenen Fabrikanten schon eher dem Ideal einer Villa. Auch wenn sie heute, von der neueren Bebauung fast vollständig eingeschlossen, manchmal nur schwer zu erkennen sind, gehören sie immer noch zu den architektonischen Höhepunkten der Stadt und stehen stellvertretend für eine Zeit des scheinbar unaufhaltsamen wirtschaftlichen Aufschwungs.

<sup>1</sup> Helmut Bomm, Gerhard Fritz, Sabine Reustle, Rolf Schweizer: Backnanger Stadtchronik, Backnang 1991, S. 121.

<sup>2</sup> Zur Industrialisierung Backnangs bis 1918 siehe die diversen Beiträge von Rudolf Kühn in den Backnanger Jahrbüchern 1995ff.

<sup>3</sup> Andreas Brunold: Der „Wandel der Industriegesellschaft“ – am Beispiel Backnang. Authentische Lernorte und historisch-politische Bildung. – In: Backnanger Jahrbuch 9, Backnang 2001, S. 127-131.

## „Villa Hämmerle“ (Erbstetter Straße 38)

Unterhalb des Bahnhofs steht ein sehr schönes Backsteingebäude mit einem charakteristischen Türmchen. Dort residierte einst Oberamtsbaumeister Christian Hämmerle (1843 bis 1916), einer der interessantesten und wegen seiner architektonischen Hinterlassenschaften auch heute noch ständig präsenter Backnanger.<sup>4</sup> Am 27. August 1843 in Cannstatt geboren, kam er nach einer fünfjährigen Tätigkeit als Stadtbaumeister und freier Architekt in Murrhardt im Jahr 1876 nach Backnang, wo er die Stelle des Oberamtsbaumeisters antrat. In seiner bis 1908 dauernden Dienstzeit prägte Hämmerle nicht nur das Stadtbild Backnangs, sondern entwarf auch zahlreiche repräsentative Bauten außerhalb der Oberamtsstadt, die heute noch allesamt zu den architektonischen Glanzpunkten unserer Gegend zählen. Dazu gehören, um nur einige Beispiele zu nennen, das Zentralschulhaus in der Unteren Bahnhofstraße (heute: Pestalozzischule), die ehemalige Gaststätte „Limpurg“ (Aspacher Straße 57), das alte Schulhaus in Maubach (an der B 14), das „Haus der Barmherzigkeit“ Staigacker, die Gaststätte „Germania“ in Strümpfelbach oder die Lungenheilanstalt Wilhelmsheim. Für sich und seine Familie ließ Hämmerle im Jahr 1888 unterhalb des Bahnhofs ein neues Wohnhaus errichten, dessen angebautes Treppenhaus 1899 aufgestockt und mit einem Türmchen versehen wurde. Zum gesamten Gebäudeensemble gehörten noch Scheune, Wagenremise und Hühnerstall sowie ein großer Gras- und Baumgarten, der sich fast bis zur Murr hinunter erstreckte.<sup>5</sup>

Neben seiner eigentlichen Tätigkeit als Oberamtsbaumeister war Hämmerle ein leidenschaftlicher Altertumsforscher und gehörte 1884 zu den Mitbegründern des „Altertumsvereins für das Murrtal und Umgebung“, aus dem später der „Heimat- und Kunstverein Backnang“ hervorging. Trotz seiner Vorliebe für das Altertum zeigte sich Hämmerle durchaus offen für die Entwicklung der modernen Technik und besaß



*Hämmerle und seine Familie mit dem ersten Automobil in Backnang.*



*Die ehemalige „Villa Hämmerle“ im heutigen Zustand.*

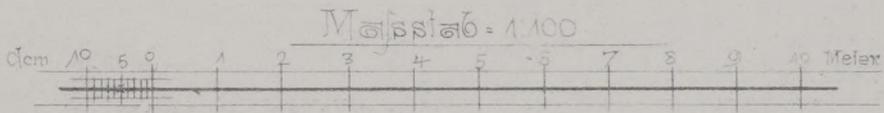
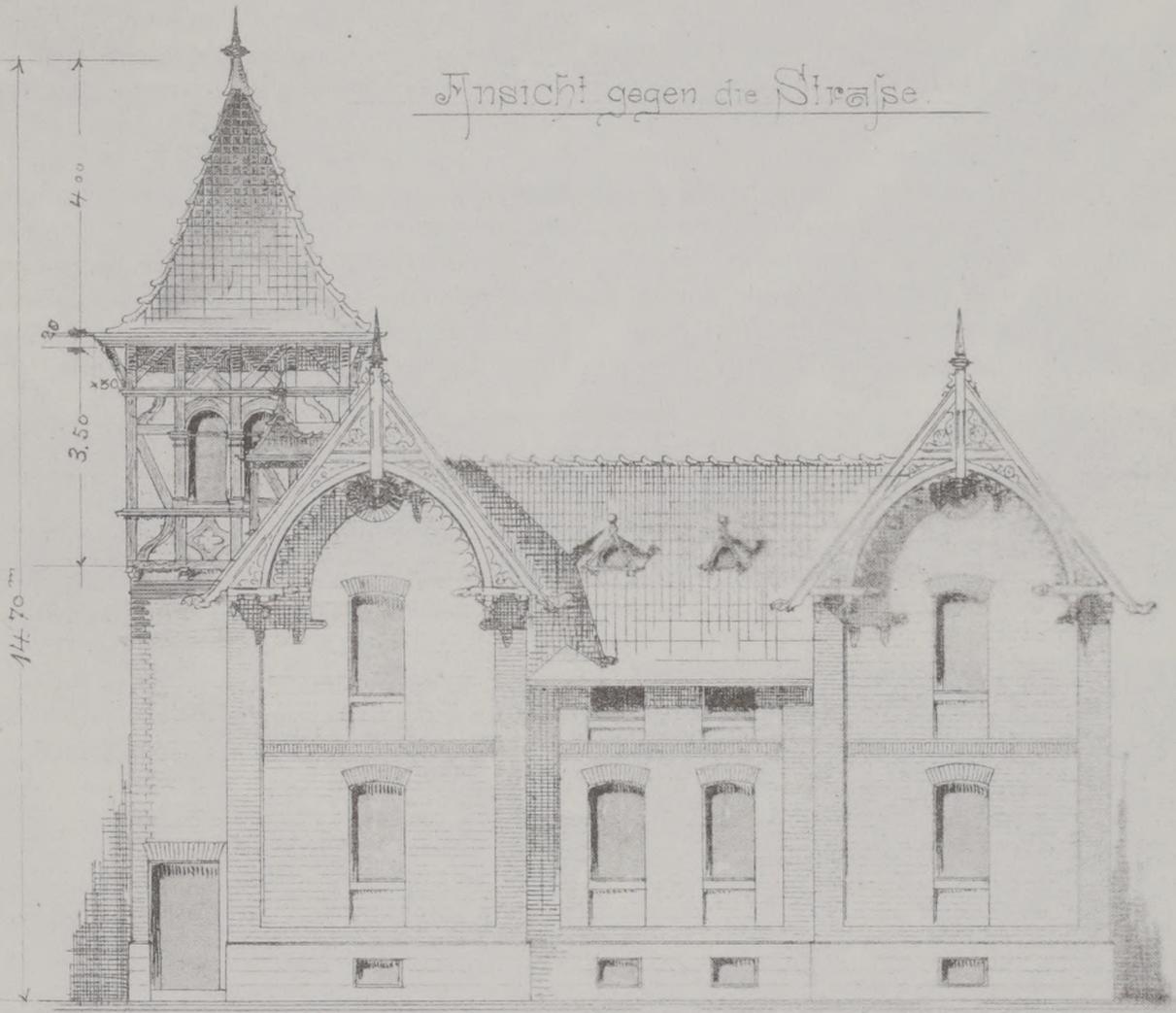
das erste Automobil in Backnang. Letztlich wurde ihm allerdings seine Passion für das Altertum zum Verhängnis: Im Jahr 1907 ging ein Wunschtraum in Erfüllung, als er sich auf eine zweimonatige Orientreise mit Stationen in Syrien, Palästina und Ägypten begab. In einer Zeit, als Reisen noch nicht so problemlos und bequem war wie heute, überanstrengte sich Hämmerle sowohl physisch als auch psychisch. Der Arzt stellte ein Herzleiden fest, von dem sich Hämmerle nie mehr ganz erholte. Er starb schließlich am 20. November 1916 und wurde auf dem Backnanger Stadtfriedhof beigesetzt. Das Wohnhaus unterhalb des Bahnhofs ging nach seinem Tod in den Besitz des Lederhändlers Ernst Weidmann über, der am 15. März 1917 mit seiner Familie einzog.<sup>6</sup> Weidmann übernahm übrigens auch gleich das von Hämmerle 1896 in unmittelbarer Nachbarschaft errichtete Gebäude Erbstetter

<sup>4</sup> Zur Biografie von Christian Hämmerle siehe: Bernd Lenzner: Christian Hämmerle. Aus dem Leben eines verdienten Backnanger Bürgers, Backnang 1993.

<sup>5</sup> StAB Bac B 055-1, Bü 3.

<sup>6</sup> StAB Bac E 023-14, S. 182.

Sicht gegen die Straße.



*Ganzfertig!*  
Bauchung, am 12 April 1899  
H. Hammerle  
Kunsth. B. B.

Gefertigt und anerkannt  
Bauchung, den 6. April 1899  
Oberamtsbaumeister *Sturmann* etc.

Von Hammerle unterschriebener Originalbauplan aus dem Jahr 1899.

Straße 34, in dem bis dahin die „Altertumssammlung“ des „Altertumsvereins“ untergebracht war (im Volksmund: „s' Alderdoms-Paläschle“).<sup>7</sup>

### „Villa Rutsch“ (Erstetter Straße 28)

In den Jahren 1894/95 ließ Lederfabrikant Friedrich Häuser (1840 bis 1905) in der Erstetter Straße 28 nach Plänen des Architekten Philipp Jakob Manz aus Kirchheim/Teck ein Mehrfamilienhaus errichten, das aufgrund seiner exponierten Lage am Rande des Steilhanges zur Murr im Volksmund schnell den Namen „Villa Rutsch“ erhielt. Häuser wurde am 17. Januar 1840 in Backnang als Sohn des Bauern und Fuhrmanns Jakob Häuser (1809 bis 1856)

und der Caroline geb. Kaess (1813 bis 1870) geboren.<sup>8</sup> Im Jahr 1868 übernahm er zusammen mit seinem drei Jahre älteren Bruder Gottlieb (1837 bis 1909) die von seiner Mutter Caroline im Jahr 1863 erbaute Rotgerberei in der „Unteren Au“ (spätere Gerberstraße).<sup>9</sup> Am 13. August 1872 heiratete er Sophie geb. Kaess (1848 bis 1938), die Tochter des erfolgreichen Backnanger Lederfabrikanten Carl Kaess (1812 bis 1890).<sup>10</sup> Nach einem verheerenden Brand, dem am 24. September 1874 fast die komplette Lederfabrik der Gebrüder Häuser zum Opfer fiel<sup>11</sup>, trennte sich Friedrich Häuser von seinem Bruder und baute an selber Stelle eine äußerst erfolgreiche Lederfabrik auf, die ab 1902 von seinem Sohn Fritz (1873 bis 1953) weitergeführt wurde.<sup>12</sup>



*Blick auf Backnang um 1900 mit der „Villa Rutsch“ am rechten Bildrand.*

<sup>7</sup> StAB Bac V 006-32, Bl. 76b.

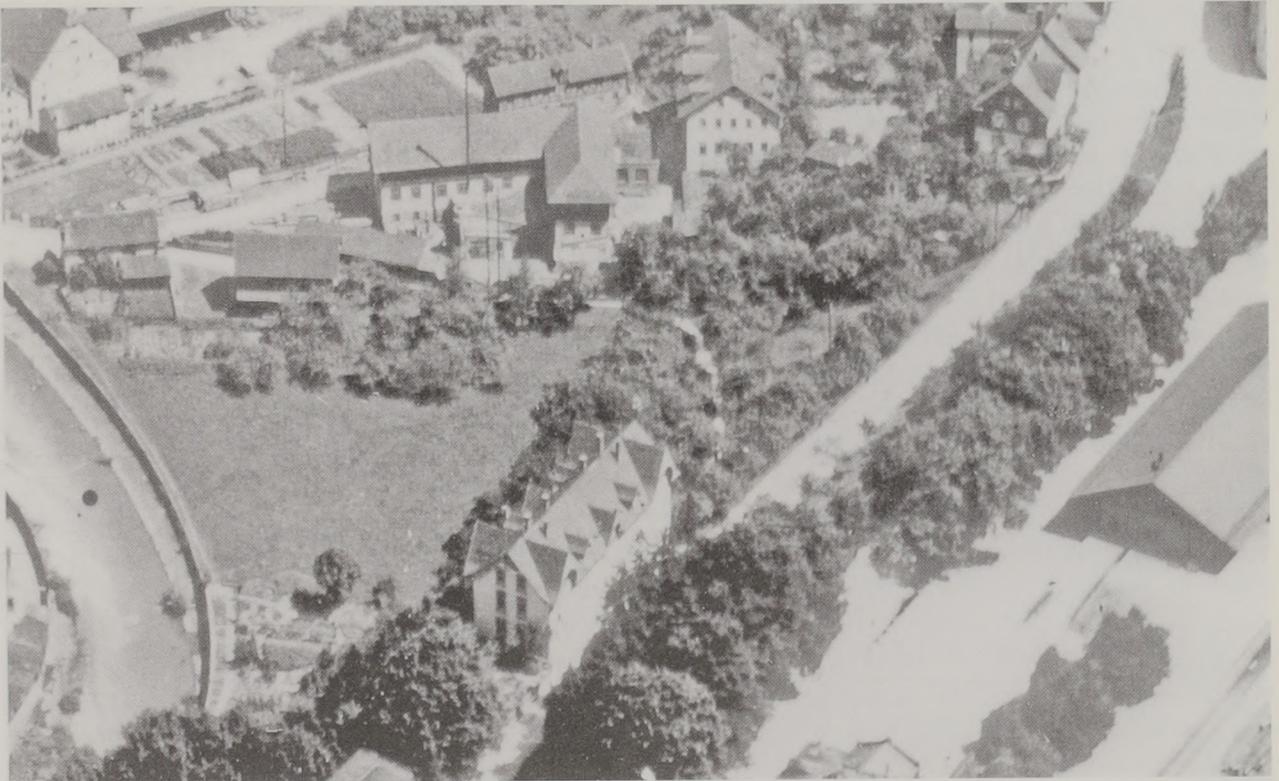
<sup>8</sup> Burkhart Oertel: Ortssippenbuch der württembergischen Kreisstadt Backnang, Bd. 2, S. 95 (Nr. 4387).

<sup>9</sup> Siehe dazu: Rudolf Kühn: Die Frühzeit der Industrie in Backnang (1832 bis 1918), 9. Teil. – In: Backnanger Jahrbuch 12, Backnang 2004, S. 131-137.

<sup>10</sup> Zu Carl Kaess siehe: Rudolf Kühn: Die Frühzeit der Industrie in Backnang (1832 bis 1918), 5. Teil. – In: Backnanger Jahrbuch 8, Backnang 2000, S. 135-160.

<sup>11</sup> Murrthal-Bote (MB) vom 25. September 1873, S. 447.

<sup>12</sup> Kühn (wie Anm. 9), S. 155-165.



Luftaufnahme der „Villa Rutsch“ in den 1920er Jahren.

Neben seinem eigentlichen Beruf als Lederfabrikant betätigte sich Friedrich Häuser auch noch als Bauherr und Immobilienhändler. So ließ er zwischen 1884 und 1887 im Bereich „Untere Au“ (spätere Gerber-, Wilhelm- und Friedrichstraße) gleich fünf Wohn- und Gerbereigebäude erstellen, erbaute 1888 „auf dem Hagenbach“ ein landwirtschaftliches Hofgut und ließ zudem das heute noch markante Gebäude Albertstraße 7 errichten.<sup>13</sup> Als Höhepunkt dieser Entwicklung entstand schließlich in den Jahren 1894/95 die „Villa Rutsch“ in der Erbstetter Straße, die quasi über der an der Murr liegenden Lederfabrik von Friedrich Häuser thronte.<sup>14</sup> Allerdings zog Häuser keineswegs in die neu erbaute „Villa“ ein, sondern vermietete die darin vorhandenen Wohnungen.<sup>15</sup> Er selbst blieb ganz bescheiden im elterlichen Wohn- und Gerbereigebäude Gerberstraße 31 wohnen, in dem er am 22. April 1905 schließlich verstarb.<sup>16</sup> Erst nach seinem Tod zog seine Witwe Sophie in die „Villa Rutsch“ um, in der seit 1901 bereits ihr Sohn Fritz Häuser und seine Frau Emma Bertha wohnten.<sup>17</sup>



Nach erfolgreicher Sanierung erstrahlt die „Villa Rutsch“ heute in neuem Glanz.

Nach der Übernahme der Lederfabrik Louis Nebinger im Jahr 1911 verlagerte sich der Schwerpunkt der Fa. Fritz Häuser immer mehr

<sup>13</sup> StAL F 152 IV, Bü 1303; MB vom 3. November 1888, S. 523.

<sup>14</sup> StAL F 152 IV, Bü 1602.

<sup>15</sup> StAB Bac E 023-11, S. 170.

<sup>16</sup> MB vom 25. April 1905.

<sup>17</sup> StAB Bac E 023-12, S. 192.

in Richtung Gartenstraße („Obere Walke“).<sup>18</sup> Während das Gelände in der „Unteren Au“ nach dem Zweiten Weltkrieg an die Fa. AEG verkauft wurde, ging die Produktion in der Gartenstraße bis 1994 weiter, ehe der Betrieb dann endgültig stillgelegt wurde.<sup>19</sup> Die „Villa Rutsch“ wurde schließlich in den Jahren 2004/05 von der Fa. Fuhrmann & Benignus komplett saniert und modernisiert und bietet heute vier Gewerbeeinheiten in UG, EG und 1. OG sowie vier Wohneinheiten im 2. OG und DG.

## „Villa Elisenhof“ (Röntgenstraße 1)

Ende des 19. Jahrhunderts ließ Dr. Alexander von Adelung (1860 bis 1915) außerhalb der eigentlichen Stadt nach Plänen des Stuttgarter Architekten Karl Maisenbacher einen landwirtschaftlichen Gutshof errichten. Von Adelung wurde am 28. Januar 1860 in Stuttgart als Sohn des russischen Adligen Nikolaus von Adelung

(1809 bis 1878) und der Alexandrine geb. von Schubert (1824 bis 1901) geboren.<sup>20</sup> Familie Adelung, die ursprünglich aus Preußen stammte, hatte es Ende des 18. Jahrhunderts nach St. Petersburg verschlagen, wo man in den russischen Staatsdienst eintrat und 1824 mit dem Adelstitel ausgezeichnet wurde.<sup>21</sup> Nikolaus von Adelung diente als Sekretär der russischen Großfürstin Olga (1822 bis 1892), die 1846 in St. Petersburg den damaligen Kronprinzen und späteren König Karl von Württemberg (1823 bis 1891) heiratete.<sup>22</sup> In ihrem Gefolge kam auch die Familie von Adelung nach Stuttgart, wo neben Alexander noch vier weitere Kinder geboren wurden.

Mitte der 1890er Jahre muss Alexander von Adelung, der u. a. in Hohenheim Landwirtschaft studiert hatte, dann den Entschluss gefasst haben, in Backnang ein landwirtschaftliches Gut zu errichten. So entstand in den Jahren 1895/96 auf einer Baumwiese am Größeweg ein stattliches *Wohn- und Ökonomiegebäude von gemischter*



Zu Beginn des 20. Jahrhunderts war im „Elisenhof“ eine „Präparandenanstalt“ (= Vorbereitungskurse zur Lehrerausbildung) untergebracht.

<sup>18</sup> Kühn (wie Anm. 9), S. 161f.

<sup>19</sup> Patrick Wienß: Von der „Süddeutschen Gerberstadt“ zur „Murr-Metropole“. Wirtschaftlicher Strukturwandel dargestellt am Beispiel Backnang (unveröffentlichte Abschlussarbeit an der Fachhochschule Stuttgart – Hochschule für Technik 2004), S. 23f.

<sup>20</sup> Deutsches Geschlechterbuch, Bd. 36 (1922), S. 24-26.

<sup>21</sup> Deutsche Biographische Enzyklopädie. Hrsg. von Walther Killy und Rudolf Vierhaus, Bd. 1, Darmstadt 1998, S. 34.

<sup>22</sup> Hansmartin Decker-Hauff: Frauen im Hause Württemberg, Leinfelden-Echterdingen 1997, S. 251-263.



Heute wird der „Elisenhof“ nach einer vollständigen Renovierung zu Wohnzwecken genutzt.

Bauart, mit gewölbtem Keller unter Giebeldach, mit Kniestock, Zwerchhausaufbauten, Erker und hinterer Veranda im ersten Stock.<sup>23</sup> Mit einer bereits 1895 erworbenen Scheuer (Größeweg Nr. 33) und den dazugehörigen Äckern hatte von Adelung die Voraussetzungen geschaffen, um ein landwirtschaftliches Gut zu betreiben, das als Pendant zum 1888 von Lederfabrikant Friedrich Häuser in unmittelbarer Nachbarschaft errichteten „Hofgut Hagenbach“ gelten kann.<sup>24</sup> Der gesamte Komplex wurde bereits von den Zeitgenossen als *Zierde und Belebung* der Backnanger Landschaft angesehen.<sup>25</sup>

Am 30. Juli 1896 heiratete Alexander von Adelung die in Gündringen/Oberamt Horb geborene Elise Hess (1878 bis 1959), nach der der Gutshof benannt wurde.<sup>26</sup> Zwei Jahre später gehörte er zu den Mitbegründern des Backnan-

ger „Bezirks-Obstbau-Vereins“, der heute noch unter dem Namen „Kreisverband der Obst- und Gartenbauvereine“ besteht.<sup>27</sup> Allerdings verließ Familie von Adelung Backnang im November 1901 bereits wieder und verpachtete den „Elisenhof“ zu Wohnzwecken.<sup>28</sup> Spätestens ab 1905 lebte Alexander von Adelung in Berlin, wo er schließlich am 23. Januar 1915 im Alter von nur 55 Jahren verstarb. Seine Beisetzung fand übrigens nicht in Berlin, sondern in seinem Geburtsort Stuttgart statt.<sup>29</sup> Nach dem Ersten Weltkrieg kehrte seine Witwe Elise mit ihrer Tochter Elisabeth nach Backnang zurück und zog wieder im „Elisenhof“ ein, wo sie bis zu ihrem Tod am 13. Mai 1959 verblieb.<sup>30</sup> Das Gebäude, dem zwischenzeitlich sogar der Abriss drohte, erfuhr in den letzten Jahren eine grundlegende Sanierung und wird heute zu Wohnzwecken genutzt.

<sup>23</sup> StAB Bac B 015-24, Bl. 471b und B 072-1, Bü 6 sowie Bac K 010-45, S. 426.

<sup>24</sup> Zum „Hofgut Hagenbach“ siehe: Kühn (wie Anm. 9), S. 148f.

<sup>25</sup> MB vom 13. April 1896, S. 226.

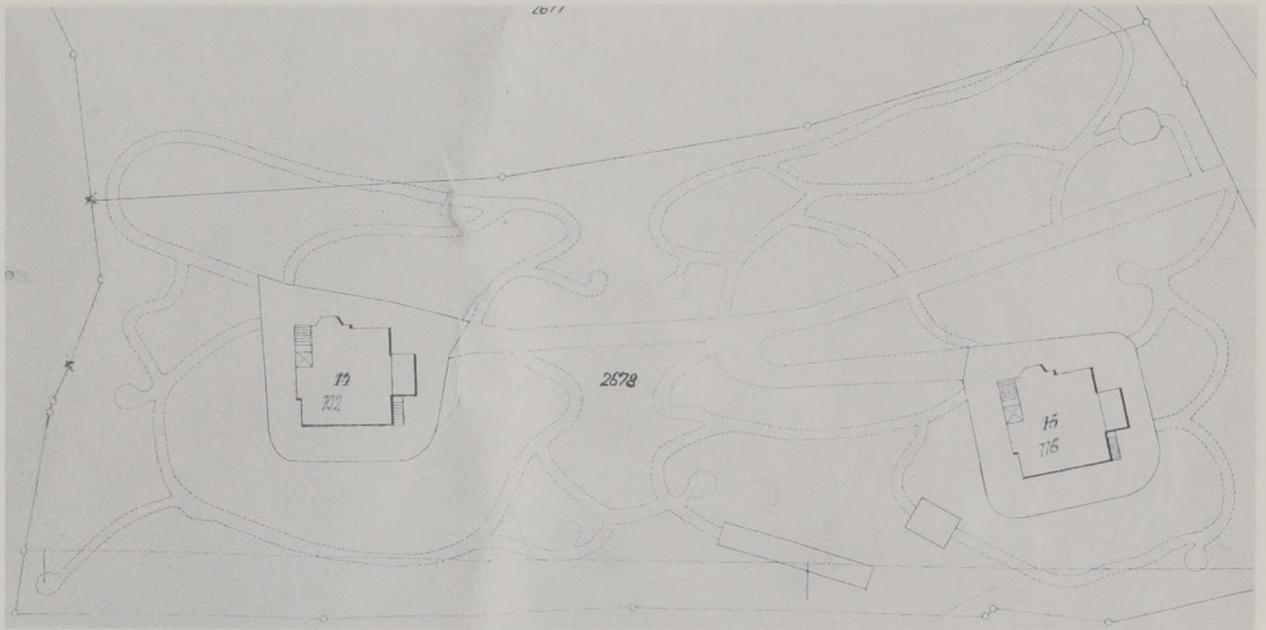
<sup>26</sup> StAB Bac I 001-424, Nr. 3729 u. Alte Einwohnermeldekartei Backnang, Karte „Elisabeth von Adelung“.

<sup>27</sup> Bernhard Trefz: 100 Jahre Kreisverband der Obst- und Gartenbauvereine Backnang 1898-1998, Weissach im Tal 1998, S. 15-47.

<sup>28</sup> StAB Bac E 023-14, S. 745.

<sup>29</sup> Mitteilung des Landesarchivs Berlin vom 18. Mai 2005; MB vom 25. Januar 1915.

<sup>30</sup> StAB, Alte Einwohnermeldekartei, Karten „Elise“ und „Elisabeth von Adelung“. Siehe auch: Bernhard Trefz: Russischer Adel in Backnang: Alexander von Adelung (1860 bis 1915), Erbauer des „Elisenhofs“. – In: Backnanger Jahrbuch 13, Backnang 2005, S. 148-154.



In einen weitläufigen Park hinein gebaut: die beiden Adolff-Villen im rückwärtigen Bereich der Spinnerei (Lageplan von 1908).

### „Villen der Familie Adolff“ (Obere Hasenhälde 12, Eugen-Adolff-Straße 85, 102 u. 116)

Die Errichtung der „Oberen Spinnerei“ (später: Spinnerei J. F. Adolff) im Jahr 1832 markiert den Beginn der Frühindustrialisierung in Backnang.<sup>31</sup> Aus ganz bescheidenen Anfängen entstand auf dem Gelände an der Weissach ein riesiges Firmenareal, das die Spinnerei im Verlauf des 19. Jahrhunderts zu einem der wichtigsten Unternehmen und einem der größten Arbeitgeber in Backnang machte. Aufgrund der rasanten Entwicklung und der damit verbundenen Prosperität bot das Unternehmen immer mehr Angehörigen der Familie Adolff die Möglichkeit, in leitender Position in der Spinnerei mitzuarbeiten. So waren seit der ersten Dekade des 20. Jahrhunderts mit Eugen (1871 bis 1923), Wilhelm (1876 bis 1924) und Emil (1879 bis 1935) gleich drei Adolff-Brüder in der Firmenleitung tätig.<sup>32</sup> Während zuvor die ersten Generationen der Adolff-Familie noch im alten Wohnhaus innerhalb des Spinnerei-Geländes gewohnt hatten, war spätestens jetzt klar, das sich daran

etwas ändern musste. So ließ man in den Jahren 1903/04 im rückwärtigen Bereich der Spinnerei gegen die Bahnlinie zunächst zwei zweistöckige Landhäuser errichten, in die Emil (*Vordere Villa*) und Wilhelm Adolff (*Hintere Villa*) einzogen.<sup>33</sup> Eugen Adolff jun. blieb zunächst noch im alten Wohnhaus auf dem Spinnerei-Gelände wohnen, ehe für ihn in den Jahren 1912/13 an der Straße nach Steinbach („Untere Hasenhälde“) eine 2 1/2-stöckige Villa gebaut wurde, in



Das Aussehen der beiden Villen hat sich in den letzten 100 Jahren kaum verändert (hier die sog. Vordere Villa).

<sup>31</sup> Vgl. dazu: Rudolf Kühn: Die Frühzeit der Industrie in Backnang (1832 bis 1918), 2. Teil – In: Backnanger Jahrbuch 4, Backnang 1996, S. 57-87.

<sup>32</sup> Ebd., S. 74; Kraft Sachisthal: 125 Jahre J. F. Adolff Aktiengesellschaft in Backnang (1832-1957), Darmstadt 1957, S. 46.

<sup>33</sup> StAB Bac B 016-5, Bl. 189f u. Bac E 023-14, S. 678f.



„Villa Breuninger“, in der heute die Jugendmusikschule Backnang untergebracht ist.

die er im September 1913 mit seiner Frau und seinen beiden Töchtern einzog.<sup>34</sup> Im Sommer 1926 konnte dann Emil Adolff mit seiner Familie seine neu erbaute Villa in der „Oberen Hasenhölde“ beziehen.<sup>35</sup>

So entstanden in den ersten 25 Jahren des 20. Jahrhunderts insgesamt vier Villen für Mitglieder der Familie Adolff, die gleichzeitig durch sehr schöne, weil topographisch erhöhte Standorte und die räumliche Nähe zur Spinnerei bestachen. Allerdings konnten sich ihre Erbauer nicht sehr lange daran erfreuen, da die drei Adolff-Brüder allesamt zwischen 1923 und 1935 verstarben.<sup>36</sup> Drei der vier Adolff-Villen werden auch heute noch zu Wohnzwecken genutzt, einzig die so genannte „Villa Breuninger“ (Eugen-Adolff-Straße 85) dient als Unterkunft für die Jugendmusikschule Backnang. Ihr Name rührt daher, dass Gisela Adolff (1905 bis 1981), eine Tochter von Eugen Adolff jun., im Jahr 1927 den ebenfalls in Backnang geborenen Kaufmann Louis Breuninger (1900 bis 1955) geheiratet hatte, der von 1932 bis zu seinem Tod in der Geschäftsleitung der Fa. Adolff tätig war.<sup>37</sup>

Die Erfolgsgeschichte der Fa. Adolff ging auch im 20. Jahrhundert zunächst weiter, ehe die Spinnerei dann ab der zweiten Hälfte der 1960er Jahre von der Krise der deutschen Textilindustrie erfasst wurde und die Zahl der Mitarbeiter immer stärker zurück ging. Im Jahr 1991 kam dann schließlich nach über 150 Jahren das endgültige Aus für die Backnanger Traditionsfirma.<sup>38</sup>

### „Villa Häuser“ (Auf dem Hagenbach 11)

Ein besonders geeigneter Standort für eine Villa ist natürlich „auf dem Hagenbach“, dem Killesberg von Backnang, von wo aus sich heute immer noch ein schöner Blick auf die Altstadt bietet. Da dies in früheren Zeiten nicht anders war, kann es nicht verwundern, dass dort seit 1921 ebenfalls eine Fabrikanten-Villa steht. Die zweigeschossige Villa unter Mansardenwalmdach wurde nach Plänen von Architekt F. Eble für den ehemaligen Lederfabrikanten Rudolf Häuser (1874 bis 1947) erbaut.<sup>39</sup> Häuser, der seit 1898 mit der Backnanger Gastwirtstochter

<sup>34</sup> StAB Bac B 021-20, Bl. 51f u. Alte Einwohnermeldekartei, Karte „Eugen Adolff“.

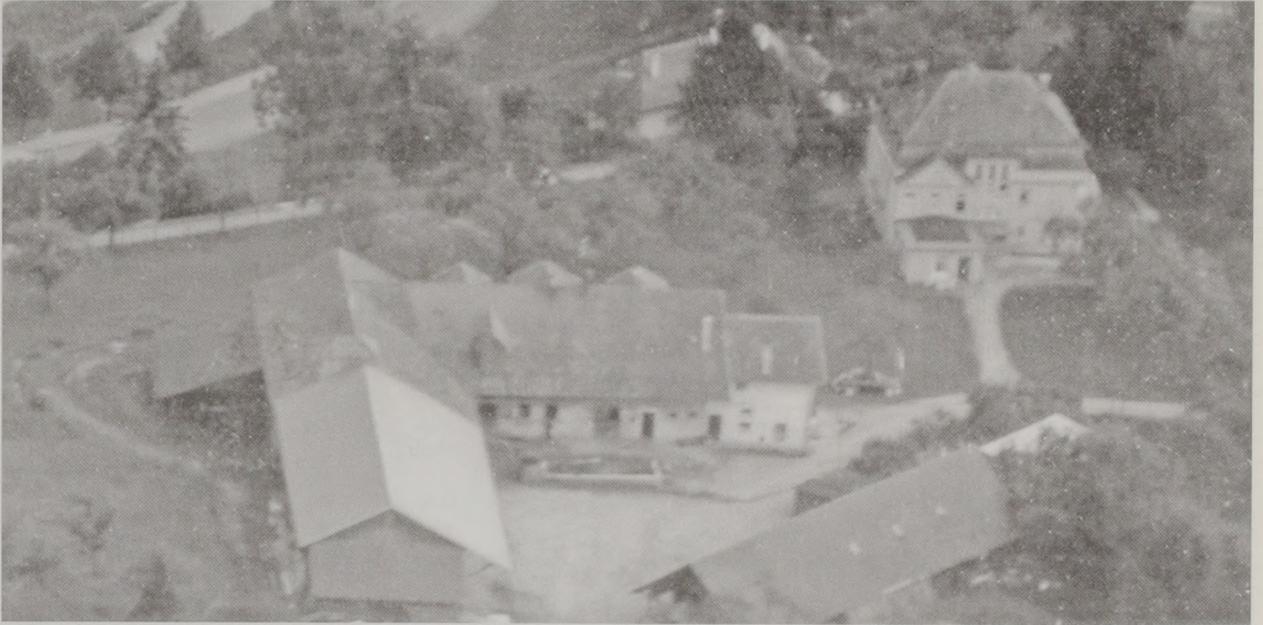
<sup>35</sup> StAB Bac B 021-21, Bl. 199f.

<sup>36</sup> StAB Alte Einwohnermeldekartei, Karten „Eugen, Emil und Wilhelm Adolff“.

<sup>37</sup> Sachisthal (wie Anm. 32), S. 53f u. 81.

<sup>38</sup> Wienß (wie Anm. 19), S. 27f.

<sup>39</sup> StAB Bac B 021-21, Bl. 5b (Nr. 5); Die Kunstdenkmäler des Rems-Murr-Kreises. Bearbeitet von Adolf Schahl, München, Berlin 1983, S. 265.



*Lagen in unmittelbarer Nachbarschaft: „Hofgut Hagenbach“ und „Villa Häuser“.*

Emma Holzwarth (Gaststätte „zur Eisenbahn“/ heute: Hotel Holzwarth, Eduard-Breuninger-Straße 2) verheiratet war, hatte 1903 zusammen mit seinem jüngeren Bruder Robert (1879 bis 1938) die sich in Konkurs befindliche Lederfabrik Theodor Breuninger in der Wilhelmstraße 43 käuflich erworben und die Firma „Gebrüder Häuser“ gegründet. Allerdings war diese

Zusammenarbeit nicht von langer Dauer, da Robert Häuser 1905 bereits wieder ausstieg und sich selbstständig machte. Im Jahr 1908 legte Rudolf Häuser dann seine Firma mit der seines älteren Bruders Fritz zusammen – es entstand die Lederfabrik Fritz Häuser OHG.<sup>40</sup> Beide Brüder wohnten 1908 mit ihren Familien in der von ihrem Vater Friedrich Häuser erstellten



*Die „Villa Häuser“ ist heute immer noch ein Blickfang.*

<sup>40</sup> Kühn (wie Anm. 9), S. 159.

„Villa Rutsch“ (Erbstetter Straße 28). 1911 zog Rudolf Häuser dann in die Gartenstraße 85 und 1918 in das ebenfalls von seinem Vater erstellte Wohngebäude Albertstraße 7.<sup>41</sup> Zu der Zeit war er allerdings schon nicht mehr an der Lederfabrik Fritz Häuser beteiligt, sondern hatte das landwirtschaftliche „Hofgut Hagenbach“ von seiner Mutter erworben und nannte sich nun „Gutsbesitzer“.<sup>42</sup>

Das Hofgut lag zu der Zeit im Gegensatz zu heute am Rande der Stadt und gehörte zu den wenigen noch vorhandenen landwirtschaftlichen Betrieben der Kernstadt. Nach Fertigstellung seiner neuen Villa konnte Rudolf Häuser ab 1922 nicht nur in einem ansprechenden Ambiente mit herrlichem Blick auf die Stadt, sondern eben auch in unmittelbarer Nähe zu seinem neu erworbenen Hofgut wohnen. Die landwirtschaftliche Nutzung des Hofguts ging übrigens bis ins Jahr 1990 weiter, ehe es ein verheerender Brand fast vollständig vernichtete.<sup>43</sup> Heute dient das wieder aufgebaute Hofgut als Markthalle und wird außerdem durch den 2005 gegründeten Verein mit dem passenden Namen „Kulturgut“ für kulturelle Veranstaltungen ge-

nutzt.<sup>44</sup> Die einstmals ziemlich frei stehende Villa ist inzwischen vom modernen Wohnungsbau eingeholt worden und hat dadurch etwas von ihrer ehemals exklusiven Lage eingebüßt. Trotzdem fällt sie auch heute noch jedem aufmerksamen Betrachter, der vom Größeweg in Richtung Städtisches Bürgerheim spaziert und seinen Blick dabei nach links wendet, sofort ins Auge.

### „Villa Kaess“ (Erbstetter Straße 56)

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts stand die 1837 gegründete Lederfabrik Carl Kaess mit dem Stammwerk im Biegel und den 1919 gegründeten „Lederwerken Backnang“ (Leba) in der Fabrikstraße in voller Blüte.<sup>45</sup> Deshalb ist es kaum verwunderlich, dass sich auch die Familie Kaess, die bis dahin immer noch im schon etwas in die Jahre gekommenen Stammhaus im Biegel wohnte, eine etwas mehr repräsentative Alternative errichten ließ: So entstand in den Jahren 1922/23 nach Plänen des Ludwigsburger Architekten F. Hausser in unmittelbarer Nachbarschaft zum Bahnhof die sog. „Villa Kaess“.<sup>46</sup> Sie diente ab August 1923 als angemessenes Domizil für



*Blick von der Schöntaler Höhe mit Gaswerk im Vordergrund und „Villa Kaess“ im Hintergrund.*

<sup>41</sup> StAB Bac E 023-14, S. 181, 191 u. 647.

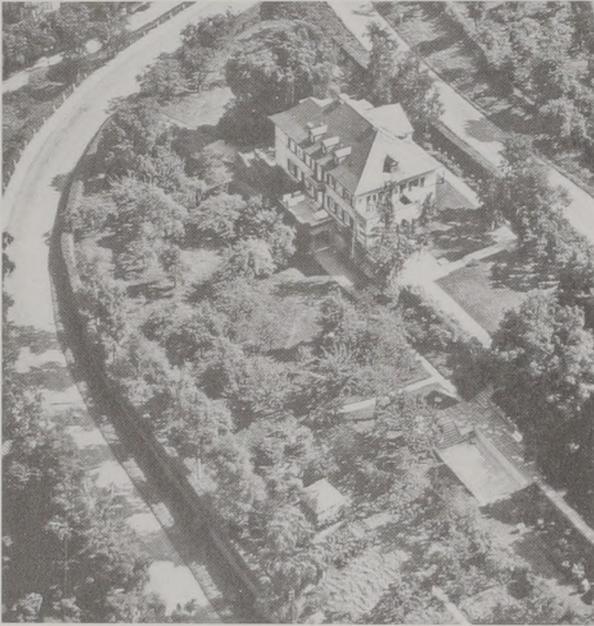
<sup>42</sup> Kühn (wie Anm. 9), S. 165; Adreßbuch Backnang und Umgebung 1920/21, S. 16.

<sup>43</sup> BKZ vom 25. u. 26. Juli 1990.

<sup>44</sup> BKZ vom 2. Juli 2005.

<sup>45</sup> BKZ vom 23. Juli 1979. Zur Geschichte der Lederfabrik Carl Kaess bis 1918 siehe: Kühn (wie Anm 10), S. 135-205.

<sup>46</sup> Schahl (wie Anm. 39), S. 267.



*Luftaufnahme der „Villa Kaess“ mit dazugehörigem Park plus Schwimmbad.*

den Lederfabrikanten, mehrfachen württembergischen Landtagsabgeordneten und späteren Backnanger Ehrenbürger Robert Kaess (1855 bis 1934), seine Frau Bertha geb. Feucht (1857 bis 1934) und seinen noch ledigen Sohn Carl (1889 bis 1984).<sup>47</sup> Die zweigeschossige Villa unter einem Walmdach, die von einem parkähnlichen Garten umgeben wurde, in dessen Mittelpunkt sich ein Schwimmbad befand, verströmte mit ihrer Eleganz so etwas wie italienisches Flair und bot damit einen gewaltigen Kontrast zu den eher nüchternen Fabrikbauten entlang der Murr. Am 10. November 1945 musste Carl Kaess allerdings aufgrund seiner ungeklärten Rolle im „Dritten Reich“ mit seiner Familie die Villa verlassen, die von der amerikanischen Militärregierung beschlagnahmt und dann für eigene Zwecke genutzt wurde.<sup>48</sup> Erst fünf Jahre später konnte er wieder in seine Villa einziehen und wohnte dort für fast zehn Jahre, ehe er sich



*Heute sind in der ehemaligen „Villa Kaess“ Behörden des Landkreises untergebracht.*

<sup>47</sup> StAB, Alte Einwohnermeldekartei, Karten „Robert“ und „Carl Kaess“; Frank Raberg: Biographisches Handbuch der württembergischen Landtagsabgeordneten 1815-1933, Stuttgart 2001, S. 416.

<sup>48</sup> StAB, Alte Einwohnermeldekartei, Karte „Carl Kaess“. Zu seiner Rolle im „Dritten Reich“ siehe: Petra Bräutigam: Mittelständische Unternehmer im Nationalsozialismus. Wirtschaftliche Entwicklungen und soziale Verhaltensweisen in der Schuh- und Lederindustrie Badens und Württembergs, München 1997, S. 54f, 144ff u. 309-326.

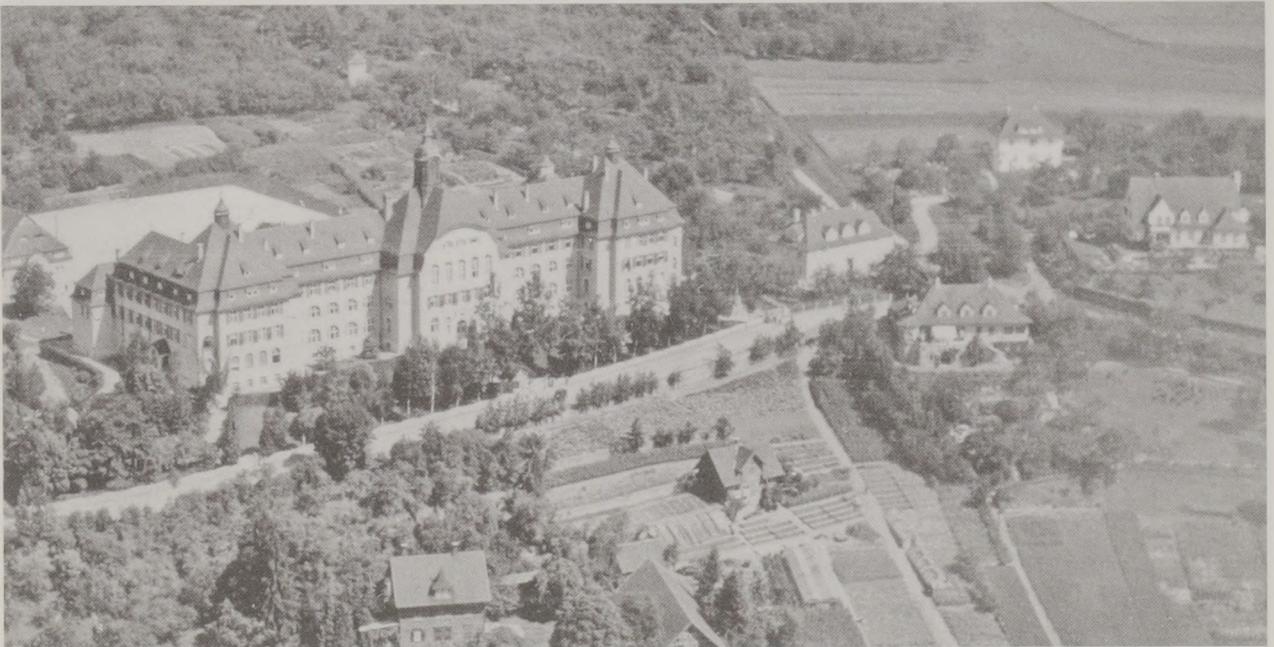
im September 1960 als Privatier in Liechtenstein niederließ, wo er am 14. Mai 1984 im Alter von 94 Jahren verstarb.<sup>49</sup>

Mit seinem Wegzug nach Liechtenstein endete auch die private Nutzung der Villa, da sie 1961 vom Landkreis Backnang erworben wurde. Dessen Verwaltung hatte an den beiden Standorten Stiftshof 11 und Bahnhofstraße 4 mit erheblichen Platzproblemen zu kämpfen und suchte dringend zusätzliche Flächen. Aus diesem Grund bot sich die ehemalige „Villa Kaess“ mit dem dazugehörigen Gelände geradezu an. In den Jahren 1967/68 konnte so ein Erweiterungsbau errichtet werden, dem allerdings das Schwimmbad sowie eine Pfeiler- und Säulenhalle, die an die Villa angebaut war, zum Opfer fielen. Immerhin blieb das Gebäude an sich weitgehend erhalten, dessen Räume nach Bildung des Rems-Murr-Kreises im Jahr 1973 und der damit verbundenen Verlagerung zahlreicher Verwaltungsstellen nach Waiblingen an die Backnanger Stadtverwaltung vermietet wurden. Nach vollzogener Verwaltungsreform werden sie heute wieder ausschließlich von Behörden des Landkreises genutzt.<sup>50</sup>

Die einstmals so bedeutende Lederfabrik Kaess ist heute nur noch Geschichte: Nachdem die „Leba“ bereits 1974 geschlossen wurde, kam 1985 auch das Aus für das Stammwerk im Biegel.<sup>51</sup> Durch eine vollständige Neubebauung sind alle Spuren der einstigen Lederfabrik Kaess im Biegel verschwunden, während die ehemaligen Produktionsstätten in der Fabrikstraße immerhin noch als Gewerbepark genutzt werden.

### „Villen Kaelble“ (Richard-Wagner-Straße 10 und Aspacher Straße 116)

Am 7. April 1884 gründete der in Kirchheim/Neckar geborene Gottfried Kaelble (1848 bis 1911) in Cannstatt eine kleine mechanische Werkstätte, in der Maschinen aller Art repariert wurden. Im Jahr 1895 zog er von Cannstatt in die aufstrebende Gerberstadt Backnang, die Geburtsstadt seiner Frau Caroline, und ließ sich in der Wilhelmstraße 44 in den Räumen der ehemaligen Gerberei Traub nieder.<sup>52</sup> Aufgrund der wirtschaftlichen Probleme, die um die Jahrhundertwende zahlreiche Backnanger Gerbereien und Lederfabriken in den Konkurs trieben, kam



*Das Lehrerseminar mit den beiden „Kaelble-Villen“ (Gebäude ganz rechts und drittes von rechts) zu Beginn der 1930er Jahre.*

<sup>49</sup> StAB, Alte Einwohnermeldekartei, Karte „Carl Kaess“; BKZ vom 18. Mai 1984.

<sup>50</sup> Renate Winkelbach: Von der Villa im Park zur Dependence des Landratsamts in Backnang. Die Geschichte der Villa Kaess, Faltblatt 2006.

<sup>51</sup> Wienß (wie Anm. 19), S. 24.

<sup>52</sup> Erwin Fink: Eine schwäbische Firma. Geschichtliches und Hintergründiges aus über 100 Jahren Firma Kaelble in Backnang, Backnang 2001<sup>2</sup>, S. 7; StAB Bac V 006-42, Bl. 212b u. Bac K 001-76, S. 236-241.



*Das einstige Wohnhaus von Carl Kaelble in der Richard-Wagner-Straße.*

Kaelble schnell zu der Erkenntnis, dass man eigene Entwicklungen vorantreiben musste. So fertigte man Arbeits- und Baumaschinen an, die durch Verbrennungsmotoren angetrieben wurden. Maßgeblich daran beteiligt waren die beiden Söhne von Gottfried Kaelble, Carl (1877 bis 1957) und Hermann (1883 bis 1953), die im Jahr 1908 den Betrieb von ihrem Vater übernahmen und als Maschinenbaufabrik „Carl Kaelble“ betrieben.<sup>53</sup>

Während Carl Kaelble mit seiner Familie zunächst im elterlichen Wohnhaus in der Wilhelmstraße 44 wohnen blieb, erwarb sein Bruder Hermann schräg gegenüber das zweistöckige Wohnhaus Wilhelmstraße 53, in das er zusammen mit seiner Familie im November 1919 einzog.<sup>54</sup> Allerdings hatten die beiden Brüder wohl schon Alternativen im Kopf, die dann wenige Jahre später realisiert wurden. Zunächst ließ Carl Kaelble in unmittelbarer Nähe zum Lehrerseminar in der „Panoramastraße“ ein neues Einfamilienhaus erstellen (heutige Richard-Wagner-Straße 10), in das er mit seiner Familie im Juni 1923 einziehen konnte.<sup>55</sup> Drei Jahre später ließ Hermann Kaelble direkt gegenüber dem

Neubau seines Bruders „am Rietenauer Weg“ ebenfalls ein Wohnhaus errichten (heutige Aspacher Straße 116), das er kurz vor Weihnachten 1926 bezog.<sup>56</sup> Zusammen mit dem Lehrerseminar bildeten die beiden Kaelble-Villen damit zu der Zeit das nordwestliche Eingangstor zur Stadt Backnang – eine Situation, die sich heute aufgrund der Bebauung entlang der Aspacher Straße völlig anders darstellt.

Kaelble entwickelte sich unter der Führung der beiden Brüder zu einer renommierten Firma im Bereich Lastkraftwagen und Zugmaschinen.<sup>57</sup> 1959/60 entstand an der Maubacher Straße/Ecke B14 eine neue Reparaturwerkstatt (Werk II), in der später auch Großgeräte produziert wurden.<sup>58</sup> Auf der Suche nach neuen Absatzmärkten wandte sich die Fa. Kaelble ab Mitte der 1970er Jahre verstärkt der arabischen Welt zu. Als geradezu schicksalhaft sollte sich die Bindung an den Staat Lybien erweisen, der immer mehr Geschäftsanteile von Kaelble übernahm und ab 1983 die Mehrheit inne hatte.<sup>59</sup> Nach dem Terroranschlag von Lockerbie 1988 und dem nachfolgenden Handelsembargo der westlichen Länder gegenüber Lybien wurde auch Kaelble

<sup>53</sup> Fink (wie Anm. 52), S. 8ff.

<sup>54</sup> StAB Bac V 006-42, Bl. 256b und Alte Einwohnermeldekartei, Karten „Carl“ und „Hermann Kaelble“.

<sup>55</sup> Ebd.; StAB Bac B 021-21, Bl. 73b (Nr. 84).

<sup>56</sup> Ebd., Bl. 188b (Nr. 67) u. 191b (Nr. 73); Alte Einwohnermeldekartei, Karte „Hermann Kaelble“.

<sup>57</sup> Siehe dazu: Joachim Wahl/Alexander Luig: Kaelble. Lastkraftwagen und Zugmaschinen, Brilon 1999.

<sup>58</sup> BKZ vom 5. Dezember 1959.

<sup>59</sup> Wahl/Luig (wie Anm. 57), S. 26.



*Das stattliche Wohnhaus von Hermann Kaelble an der Aspacher Straße.*

in Mitleidenschaft gezogen und musste schließlich 1996 Konkurs anmelden.<sup>60</sup> Mehrere Versuche, in reduziertem Umfang einen Neuanfang zu schaffen, scheiterten allesamt. Im Sommer 2006 schloss die Fa. Kaelble, die inzwischen zum amerikanischen Konzern Terex gehörte, für immer ihre Pforten in Backnang.<sup>61</sup>

## „Villen Schweizer“ (Auf dem Hagenbach 50 + 52)

Im Jahr 1867 erwarb der aus Beutelsbach (heutige Stadt Weinstadt) stammende Rotgerber Ludwig (Louis) Schweizer (1842 bis 1914) gemeinsam mit seiner Braut Caroline (1844 bis 1903), der Tochter von Carl Kaess, die Hälfte eines Wohn- und Gerbereigebäudes „am kalten Wasser“ (spätere Eduard-Breuninger-Straße 47) und begründete damit die später so erfolgreiche Lederfabrik Louis Schweizer.<sup>62</sup> 1872 ließ er in der späteren Gartenstraße 76 ein neues Wohn- und Gerbereigebäude errichten und verlegte damit den Firmenstandort in die „Obere Walke“.<sup>63</sup> 1905 kam die in Konkurs gegangene ehemalige „Postgerberei“ (Sulzbacher Straße 10) hinzu, die nach dem Tod des Firmengründers im Jahr 1914 von seinem Sohn Fritz (1873 bis 1927) weitergeführt wurde, während dessen Bruder Robert



*Blick auf die durch einen Brand zerstörte Lederfabrik Schweizer mit den beiden „Schweizer-Villen“ auf der Anhöhe im Hintergrund (Aufnahme von 1935).*

<sup>60</sup> Ebd., S. 28.

<sup>61</sup> BKZ vom 25. Juli 2006.

<sup>62</sup> Rudolf Kühn: Die Frühzeit der Industrie in Backnang (1832 bis 1918), 7. Teil – In: Backnanger Jahrbuch 6, Backnang 1998, S. 112.

<sup>63</sup> Ebd., S. 117.

(1875 bis 1932) die Lederfabrik in der „Oberen Walke“ übernahm.<sup>64</sup> Fritz Schweizer wohnte mit seiner Familie im Ende des 18. Jahrhunderts gebauten Wohnhaus Sulzbacher Straße 10, in dem von 1807 bis 1811 das erste Backnanger Postamt untergebracht war.<sup>65</sup> Nach seinem Tod stiegen in dritter Generation seine drei Söhne Fritz, Richard und Rudolf in den elterlichen Betrieb ein.<sup>66</sup> In den Jahren 1933 und 1934 ließ dann Klara Schweizer (1882 bis 1935) „auf dem Koppenberg“ zwei Wohnhäuser erstellen, in die ihre Söhne Richard (Auf dem Hagenbach 50) und Fritz (Auf dem Hagenbach 52) einzogen.<sup>67</sup> Als auch noch Rudolf bei seinem Bruder Fritz unterkam, wohnten im Jahr 1935 alle drei Schweizer-Brüder auf den Höhen des Koppenbergs mit Blick auf ihre Lederfabrik an der Bleichwiese.<sup>68</sup> Diese wurde am 5. Oktober 1935 durch ein Großfeuer weitgehend zerstört und anschließend bis zum Zweiten Weltkrieg in der Form wieder aufgebaut, wie sie heute noch besteht und als „Schweizer-Bau“ bekannt ist.<sup>69</sup>

Richard Schweizer behielt während des „Dritten Reichs“ gegen alle Widerstände die geschäftlichen Beziehungen zu jüdischen Händlern nicht

nur bei, sondern intensivierte sie sogar. Dieses hochanständige Verhalten erfuhr noch eine Steigerung, als Schweizer 1941 nach Litauen abkommandiert wurde, wo er die Leitung von 35 Leder- und Pelzbetrieben übernahm, die als Kriegsbeute unter deutscher Verwaltung standen. Er ließ es zu, dass sich sowohl litauische Widerstandskämpfer als auch verfolgte Juden in den beschlagnahmten Betrieben versteckten. Auch wenn dies nicht, wie etwa bei dem berühmten Oskar Schindler (1908 bis 1974), letztlich dazu führte, dass sie endgültig gerettet wurden, nahm Schweizer doch erhebliche persönliche Risiken auf sich, um diesen bedrohten Menschen zumindest vorübergehend zu helfen.<sup>70</sup>

Aufgrund der besseren Erweiterungsmöglichkeiten konzentrierte sich die Lederfabrik Louis Schweizer nach Ende des Zweiten Weltkriegs dann ganz auf den Standort Murrhardt, wo sie schließlich im April 2003 den Betrieb endgültig einstellte.<sup>71</sup> Auch von den beiden ehemaligen Fabrikanten-Villen ist heute nur noch das Gebäude Nr. 50 vorhanden, während Nr. 52 mitsamt dazugehörigem Park 1997/98 einer Neubebauung zugeführt wurde.<sup>72</sup>



*Heute ist nur noch eine der ehemaligen „Schweizer-Villen“ vorhanden.*

<sup>64</sup> Ebd., S. 125ff.

<sup>65</sup> Horst Klaassen: 200 Jahre Post in Backnang – Ein Streifzug durch die Postgeschichte und ihre Verbindung zu Backnang. – In: Backnanger Jahrbuch 15, Backnang 2007, S. 65f.

<sup>66</sup> Petra Bräutigam: Richard Schweizer – ein Backnanger Lederunternehmer und Widerstandskämpfer. – In: Backnanger Jahrbuch 6, Backnang 1998, S. 105.

<sup>67</sup> StAB Bac B 022-10, Nr. 22 u. 218; Alte Einwohnermeldekartei, Karten „Richard“ und „Friedrich Schweizer“.

<sup>68</sup> StAB, Alte Einwohnermeldekartei, Karte „Rudolf Schweizer“.

<sup>69</sup> MB vom 7. Oktober 1935.

<sup>70</sup> Bräutigam (wie Anm. 66), S. 108-113.

<sup>71</sup> BKZ vom 8. April 2003.

<sup>72</sup> BKZ vom 12. Juli u. 7. August 1997.